

Öffentliche Feierstunde zum 30-jährigen Fall der Mauer 09.11.2019, 15.30 Park La Tessoualle, Zwiefalten

Pfr. Bodo Dungs, Brünn

Sehr geehrter Vorsitzender des Geschichtsvereins Zwiefalten e.V. Herr Hubertus-Jörg Riedlinger, verehrter Herr Klaus Käppeler von der Gemeinde Zwiefalten, sehr verehrter Herr Dieter Schölzel aus Ohorn, verehrter Bildhauer Herr Herbert Leichtle, lieber Amtsbruder Roland Albeck, lieber ehemaliges Pfarrehepaar Ursula und Christoph Nollau, verehrte und liebe Gastgeber aus der Kirchengemeinde und der politischen Gemeinde Zwiefalten, meine sehr verehrten Damen und Herren

Vor genau 30 Jahren fiel nicht die Mauer zwischen Ost und Westdeutschland: Nein, sie wurde von den Menschen in der ehemaligen DDR zum Einsturz gebracht. Viele kleine Mosaiksteine haben dazu ihren Beitrag geleistet.

Die Erklärung Genschers auf dem Balkon der Prager Botschaft ist uns allen in Erinnerung. Ein Steinchen, das die Mauer zum Einsturz brachte.

Zuvor hatten zigtausende Menschen aus Görlitz oder Eisenach, Rostock oder Gera alles, was ihnen einmal wichtig in ihrem Leben gewesen war, hinter sich gelassen: Wohnung, Beruf, eine gewisse soziale Sicherheit und alles, was wir landläufig als unsere Lebensgrundlagen bezeichnen, aber und vor allem auch: Familie, Freunde, Weggefährten. Das waren damals keine Feiglinge, wie die DDR-Medien jener Zeit die Flüchtlinge zu bezeichnen pflegten. Ganz im Gegenteil. Das waren Menschen, die sehr viel Mut und großen Verzicht aufbrachten. Was hätte nicht alles passieren können? Verhaftung und Verfolgung, Verlust gesellschaftlicher Anerkennung und vieles mehr.

Mutig waren auch jene, die am 40. Jahrestag der DDR, am 7. Oktober 1989 in der kleinen vogtländischen Stadt Plauen nicht zur zentralen und staatlich verordneten Feier gingen, sondern einem Aufruf zu einer Protestdemonstration auf dem Theaterplatz folgten. Wenige Tage zuvor, am 2. Oktober,

machte ein Zettel in der Stadt die Runde. Auf ihm wurde gefordert: „Versammlungs-, Meinungs- und Pressefreiheit; Demonstrations- und Streikrecht; Zulassung der Oppositionsgruppe Neues Forum, von unabhängigen Parteien und Umweltgruppen; freie, demokratische Wahlen; Reisefreiheit.“ Plauen war die erste ostdeutsche Stadt, mit solch einer deutlichen, politisch unabhängigen, nicht verordneten Demonstration nach dem 17. Juni 1953. Plauen war die erste Stadt in der DDR, in der vermeintlich 20.000 Menschen einen geeinten Willen zur Wende ausdrückten und wo die Friedliche Revolution in der DDR ihren Anfang nahm. Hat eigentlich je das Nobelpreiskomitee darüber nachgedacht, diesen mutigen Menschen jener Zeit postum den Friedensnobelpreis zu überreichen?

Mutig war mein Freund Friedrich (*Name geändert*) im Juni 1989. Am Tag hatten meine Frau und ich, aus einer konspirativen Wohnung des Neuen Forums in Leipzig einen neuerlichen Aufruf geholt. Druckfrisch, gerade aus der Schreibmaschine, die man mit 5 oder 6 Bögen Durchschlagpapier bestückt hatte. Dieses Exemplar nahm Friedrich dann mit in sein Büro des großen Büromaschinenherstellers „ROBOTRON“ in der Weimarer Altstadt. Und stellte in der Nachtschicht 5.000 Kopien her. Ein Abteilungsleiter, der ihn bei seinem Tun „erwischte“ und einen Blick auf das Schreiben geworfen hatte, ging wortlos weiter und seiner Arbeit nach. Friedrich sah ihn während seiner Schicht nicht mehr und trug das dicke Paket unverhohlen am nächsten Morgen aus dem Betriebstor.

Mutig waren 9.000 Teilnehmer von zeitgleichen Friedensgebeten in allen Leipziger Kirchen am frühen Abend des 9. Oktober. Sie hatten sie schon wahrgenommen auf ihrem Weg in die Gotteshäuser: die LO's mit den hoch bewaffneten Polizisten, die Wasserwerfer und Schützenpanzerwagen in den Seitenstraßen. Die Verlautbarungen öffentlicher Organe, man wolle dem Treiben nicht mehr länger zusehen und die Angst vor einem zweiten Massaker, ähnlich dem auf dem Tiananmen Platz in Peking war weit verbreitet. Gerüchte machten Umlauf: In den

Krankenhäusern der Stadt seien zusätzliche Blutkonserven angekommen, und alle Chirurgen stünden in Bereitschaft

Mutig waren so viele Menschen, die nicht so weiter machen wollten, wie es ihnen eine allmächtige Staatsmacht vorschrieb. "Wir sind das Volk". Damals, vor 30 Jahren siegt in Leipzig die friedliche Revolution, erleidet die kommunistische Diktatur die entscheidende Niederlage. Die Demonstration im Anschluss an das schon traditionelle Friedensgebet montags in der Nikolaikirche verändert Deutschland.

Ein vorläufiger Höhepunkt der Ereignisse jener Zeit fand heute, in den Abendstunden des 9. November 1989, also vor genau 30 Jahren statt. In dem kleinen südthüringischen Städtchen Eisfeld, machen wir uns gerade fertig, eines der 5 Bürgerforen zu besuchen. Zu solchen Bürgerforen kam es landauf – landab in allen größeren Städten und Gemeinden. Oppositionsgruppen hatten den Dialog mit der Staatsmacht eingefordert. Wir sind im Gehen, als wir noch einmal einen Blick auf die 19 Uhr „heute“-Nachrichten werfen und die berühmten Stammelsätze von Politbüromitglied Schabowsky hören: Jeder Bürger der DDR habe das Recht auszureisen; unverzüglich! Von nun an ist nichts mehr wie es war. Die weiteren Ereignisse überschlagen sich.

Sie kennen sicher unzählige Berichte von Zeitzeugen. Wir, Südthüringer Besucher hier bei Ihnen, „tief im Westen“, wir haben sie alle erlebt. Wir können Euch unsere Erfahrungen erzählen. Und über allem steht ein einziger Ausspruch in jener Nacht vom 9. auf den 10. November und seither immer wieder: **Wahnsinn - das wir das erleben dürfen!**

Seien Sie versichert, unsere kleine Abordnung aus dem einst so fernen und heute so nahen Südthüringen besteht nicht aus den so oft karikierten Jammerossis. Und hier sind auch keine die DDR in der Retrospektive verharmlosenden, verniedlichenden, die Opfer politischer Gewalt verhöhnenden ewig Gestrige dabei, die mit NVA-Oldtimern und DDR Kennzeichen durch die Dörfer und Städte fahren. Solcherart Gebaren ist mir persönlich ein

Graus und manchmal schäme ich mich für meine Landsleute, die so geschichtsvergessen mit der angeblichen „guten alten Zeit“ umgehen. Nein, hier sind Frauen und Männer mitgekommen, die zu allererst eines in ihrer Gemütslage einigt: eine im wahrsten Sinn des Wortes grenzenlose Dankbarkeit.

Dankbarkeit für das Erleben, v.a. Mitgestalten eines historisch einmaligen Prozesses. Noch nie in der langen Geschichte in Europa hat sich ein Volk **friedlich** von seinen Machthabern befreit. Noch nie in der wechselvollen Historie dieses Kontinents ist es zu einer Vereinigung von Städten, Ländern und Regionen gekommen, die sich ein wahrhaft ethisch wertvolles Grundgesetz gegeben haben: Es ist eine Ehre die Präambel unseres geeinten deutschen Vaterlandes laut lesen und hören zu dürfen: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben. Die Deutschen in den Ländern Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen haben in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands vollendet. Damit gilt dieses Grundgesetz für das gesamte Deutsche Volk.“

Lassen Sie mich zu einem besonderen Aspekt dieser Feierstunde kommen. Es war maßgeblich die ostdeutsche evangelische Kirche, die an der Friedlichen Revolution in der ehemaligen DDR Anteil hat. Ihren Einfluss hier zu würdigen, würde den zeitlichen Rahmen dieser kleinen Dank- und Festansprache sprengen.

Vielmehr möchte ich auf den wichtigen Aspekt der Partnerschaft zwischen der hiesigen Kirchgemeinde Zwiefalten/Hayingen und Brünn/Brattendorf hinweisen. Sind doch diese genannten Muttergemeinden, wie wir sie innerkirchlich nennen, weil durch

Strukturveränderung hier wie dort z.T. erheblich ausgeweitet und gewachsen, die Schlüsselfiguren einer ganz besonderen Beziehung und – wenn man so will- einer Einheitsgeschichte.

Es war Spätsommer 1990, ich war gerade vom Brünner Gemeindekirchenrat als neuer Pfarrer gewählt worden, die Umzugskartons vom vorherigen Dienstort aber noch nicht gepackt. Meine Frau begleitete eine Delegation von Brünner Gemeindegliedern auf die „ferne“ Schwäbische Alb. Zur Partnergemeinde, wie es hieß. Es war die erste Fahrt, an der nicht nur Altersrentner teilnehmen durften, die die untergegangene DDR wohl auch darum reisen ließ, weil man insgeheim hoffte, sie würden vl. im Westen bleiben und man so die Rente hier sparen konnte. Damals hatten weder meine Frau noch ich irgendeine Vorstellung, was uns erwarten würde. Sicher, man freute sich auf eine Reise, die in den Westen führte. Das war schon toll und für die meisten meiner Generation völliges Neuland. Und dann gleich in eine so fantastische Region, der für uns sagenumwobene Bodensee nicht weit und mit auf dem Besuchsprogramm. Doch angekommen, stellte man fest: Okay, die Berge und das Wetter - in etwa vergleichbar mit unserer, nahe des Rennsteigs gelegenen Heimat aber – und jetzt kommt's: die Menschen! Einfach herzlich, offen, neugierig.

Gut, die Sprache: ein Thema für sich. So manch einer von uns, fühlte sich wie in einem anderem Land, so schwer verständlich das „Hochschwäbische“. Doch es waren eh` die aufgeschlossenen Gesichter, liebevollen Gesten und offenen Arme, die uns unser Ankommen sehr schnell zu einem tiefgehenden und nimmer vergesslichen Erlebnis werden ließen. Viele Begegnungen auf unterschiedlichsten Ebenen gab es seither. Die Strecke von 400 Kilometer wird auch dank der moderneren und schnelleren Autos gefühlt immer kürzer. So trafen sich unsere Chöre zum gemeinsamen Singen, die Konfirmanden zu Rüstzeiten, die Kirchenvorstände zu gemeinsamen Tagungen und vieles mehr. Das ist eine kleine Aufzählung der offiziellen Begegnungen, die durch viele private

und persönliche Freundschaften teilweise über Jahrzehnte bereichert werden.

Zu dieser Aufzählung gehört am heutigen Tag die Erinnerung an die Einweihung des Einheitsdenkmals am 9. November vor genau 20 Jahren. Ich erinnere mich, an das garstige Wetter damals im La Tessoualler Park. Der Regen peitschte unaufhörlich und die kräftigen Windböen ließen so manchen Regenschirm zusammenklappen. Es waren sprichwörtlich elementare Kräfte, die bei der Enthüllung des Denkmals, welches Ursula Nollau, die Frau des hiesigen langjährigen Pfarrers Christoph Nollau entworfen hatte, wirkten. Solche elementaren Kräfte sind auch nötig um Beton und Stahl zu formen. Es sind gleichsam Sinnbilder für das Ewige. Das solch schwere Elemente ihre Struktur verändern und ihre eigentliche Bestimmung, nämlich einzuschließen, abzugrenzen, verlieren, ist kaum vorstellbar. Somit ist dieses Monument ein Sinnbild für das Geschehen im Herbst 1989. Vielleicht hätte schönes Wetter gar nicht gut zu jener Stunde gepasst.

Heute, nach weiteren 20 Jahren hier zu stehen und sich an die Geschichte von damals zu erinnern, ist gleichsam Grund zur Dankbarkeit wie Verpflichtung. Wir stehen in einem Park, der seit 1973 nach der Partnerstadt von Zwiefalten La Tessoualle benannt wird. Mit jener Gemeinde im Departement Maine et Loire, immerhin fast 1.000km von hier entfernt, hegt Zwiefalten eine Städtepartnerschaft, die sich in ihrer Vereinssatzung die Aussöhnung und das Wachsen von freundschaftlichen Beziehungen von Menschen in ehemals verfeindeter Staaten zum Ziel gesetzt hat. Wer die derzeitigen teilweise bedrohlichen Entwicklungen mit dem Hang zu Separatismus und Nationalismus in Europa aufmerksam beobachtet, wird sehr schnell an die Gefährdung eines friedlichen Zusammenlebens von Europäern erinnert. Diesem dunklen Zeitgeist setzen wir hier und heute mit unserem Treffen ein deutliches Signal des Friedens, der Freiheit und der Völkerverständigung entgegen. Wir haben nicht vor 30 Jahren Mauern zum Einsturz gebracht

um heute teilnahmslos zuzuschauen, wie neue errichtet werden sollen.

Danke, lieber Herr Bgm. i.R. Hubertus-Jörg Riedlinger für ihr jahrzehntelanges fruchtbringendes Wirken auch in diesem beschriebenen Zusammenhang hier in Zwiefalten.

Danke, lieber Christoph und liebe Ursula Nollau für euer unermüdliches Insistieren die Partnerschaft und unsere Freundschaft von der Schwäbischen Alb in den Thüringer Wald nicht abreißen zu lassen.

Ebenso danke ich auch namentlich der Gemeinden, die wir mit unserer kleinen Delegation hier vertreten, den aktuellen haupt- und ehrenamtlichen Mitgliedern der hiesigen Kirchengemeinde für ihr Engagement, eine Beziehung zu hegen und pflegen. Mögen uns diese Tage lange in guter Erinnerung bleiben und Ansporn für weitere fruchtbringende Begegnungen sein.

Mit einem Zitat des von mir hoch geschätzten ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker rufe ich uns zu: „Die Form der Einheit ist gefunden. Nun gilt es, sie mit Inhalt und Leben zu erfüllen.“

Es gilt das gesprochene Wort